

Originalgetreue Abschrift (einschließlich Rechtschreibung und Punktsetzungen)
und geographische Zuordnung

Beitrag zur Regimentsgeschichte D.5.

Gewidmet meinem lieben Vetter und Kameraden

Max Ernst Reichsgrafen v. Attems-Heiligenkreuz.

Geb. am 27. Aug. 1897. Gef. am 9.III.1916.

Als einer der Wenigen damals fast unmittelbar anwesenden, bin ich gerne bereit, der liebenswürdigen Aufforderung meines Vetters, Ferdinand Grafen Attems, ehem. K.u.K. Kämmerer u. Dienstkämmerer I.M. der Kaiserin, Fidelkommisherr auf Schloss Feistritz S.H.S. folge zu leisten und soweit mir heute noch erinnerlich ist, die mir bekannten Einzelheiten des Heldentodes seines jüngsten Bruders bekannt zu geben.

Wir standen seit 18.Dez.1915 als abgesessene Reitereskadron zu Fuß an der russischen Front u. hatten die Dauerstellung diesseits des Dnjesters bei Czernelieza, zwischen Useieszko u. Buezaz, bezogen. Unsere waren: General Graf Pongracz, General v. Schwehr, Gruppenkommandant F.M.Lt. v. Hadvy, Armeekomm. Freiherr Pflanzler v. Baltin, der 7. Armee.

Infolge der herrschenden starken Kälte, der grossen Schneemassen und der damals verhältnismässig noch geringeren Bedeutung unserer Stellungslage, war die Gefechtstätigkeit mit Ausnahme kleiner Plänkeleien, der einzelnen vorgeschobenen Feldwachen u. Horchposten, im Allgemeinen eine geringe. Nichts destoweniger waren oft gerade diese Vorpostengefechte infolge der unverbrauchten Energie beider Gegner besonders heftig. Es haben sich so auf beiden Seiten in aller Stille manche kühne Heldentaten abgespielt, u. hat auf diese Art so mancher durch seine persönliche Tapferkeit dem Wohle des Vaterlands sein Herzblut aufgeopfert.

Es ist mir als sei es gestern. Am 9.III.1916, (es war gerade der Geburtstag meine Mutter) wurde ich der ich durch 4 Tage u. 4 Nächte das Kommando einer vorgeschobenen Feldwachabteilung jenseits des Dnjesters im Dorfe Latacz inne hatte, befehlsgemäss durch eine andere Abteilung, welche mein Vetter komandierte, frisch abgelöst. Es waren 4 heisse Tage die hinter mir lagen, weder Tag noch Nacht hatte ich ein Auge geschlossen. In letzter Zeit begannen die Russen auf der ganzen Front mit herannahendem Frühjahr eine lebhaftere Gefechtstätigkeit. Aus war es ein für alle Mal mit der vermeintlichen Ruhe. Nichts nur des Nachts auch tagsüber kam es zu grösseren oder kleineren Plänkeleien. Nach und nach wurde Latacz ein heiss umstrittener Ort, da dieser den strategisch noch viel wichtigeren u. viel bekannteren Brückenkopf von Uscieczko wenige Kilometer stromaufwärts flankierte.

Wir hatten den Auftrag von unserem Abschnitte aus Latacz zu halten, hatten jedoch infolge seiner geringeren Bedeutung sehr wenige Gräben u. fast keinen Stacheldraht, u. eine geringfügige Besatzung.

So kam es, dass wir uns infolge der Uebermacht des Nachts oft von einem Ende des Ortes an den entgegengesetzten Rand zurück ziehen mussten u. erst am Tage wieder, nachdem wir die Feinde

verjagt hatten, unsere alte Stellung besetzen konnten. Dies wiederholte sich öfters. Während diesen einzelnen Unternehmungen wurde der ganze Ort von beiden Seiten abwechselnd unter starkes Artilleriefeuer genommen.

Mehrere hohe Fichten im Parke des Kastells in Latacz welche einer polnischen Edelfrau namens Krasnopolska gehörte, waren gemeinsame Artilleriezielpunkte. Ich erinnere mich noch größter Achtung jener älteren Dame die uns nicht nur des Morgens liebenswürdig bewirtete, sondern uns vor Alles durch Ihre beispiellose Unerschrockenheit imponierte. Obwohl wir es ihr zu wiederholten Malen angeboten hatten, wick Sie um keinen Preis aus Ihrem Haus, welches oft stundenlang unter heftigem Granatfeuer lag. In Ihrem Wohnzimmer hatte Sie auf den Tischen viele Dutzende von Granathülsen aufgestapelt. Mehrere Ecken Ihres Hauses waren abgeschossen. Von einzelnen Zimmern sah man durch das Dach in den freien Himmel. Wenn es zu arg wurde zog sich die Dame in den Keller Ihres Hauses zurück. Tags darauf bot Sie uns, alles vergessend, mit lächelnder Miene wieder einen Imbiss dar. – Was mag wohl aus Ihr geworden sein?

Sehr übel sah es an dem, dem Feinde zunächst liegenden Ende des langgestreckten Dorfes aus. Viele Häuser waren von Granaten schwer beschädigt, manche vollständig abgebrannt. Am Tag ging es noch an, man konnte sehen u. hören gleichzeitig. Schlecht war es in der Nacht, wo man bloß auf das Gehör angewiesen war. Wehe wenn dann starker Wind bliess und man nichts oder nur sehr schlecht hörte. Da war guter Rat teuer. Die Russen hatten Schneemäntel u. kamen oft bis auf 3 Schritte ungesehen heran. Wie oft kam es da zu blindem Alarm. Von beiden Seiten wurde dann wie toll gefeuert u. Leuchtraketen geschossen. Da gab es nur den Nahkampf mit Handgranaten, Kolben u. Bajonett. So kam es auch in der Nacht vom 9. Auf dem 10. März. Es brauste ein orkanartiger Sturm.- Tot müde in der Reservestellung angekommen konnte ich infolge seiner heftigen Stösse, welche meinen notdürftigen gebauten Unterstand erzittern machten, kein Auge schliessen. Niemand wusste es genauer als ich, was eine solche Nacht für eine vorgeschobene Feldwache bedeutete. Der Feind konnte sich bei so finsternen Nächten in diesem Falle vollständig unbemerkt ganz nahe heranschleichen u. binnen wenigen Minuten, immer numerisch stärker, die Horchposten u. die gesamte Feldwache fasst im selben Augenblick überfallen. So mancher hatte nicht einmal mehr die Zeit, zum Gewehr zu greifen, sondern hatte schon vorher das feindl. Bajonet zwischen den Rippen oder den Schädel vom Kolben zerschmettert.

Von Ferne hörte ich heftiges Maschinengewehr u. Einzelfeuer u. sah in der Luft Schrapnellgeschosse u. Leuchtraketen platzen. Der von mir befürchtete Angriff hatte begonnen. Ich wusste Max Ernst in Gefahr.- Da plötzlich meldete Rttm. Fürst Sulkowski in unsere Stellung: „Feldwache I vom Feinde überfallen, mehrere Tote u. Verwundete, Fähnr. Graf Attems vermisst, die Mannschaft sammelt sich am Dnjester,“-

Während seine Feldwache als eine der Ersten vom Feinde angegriffen, konnte er es persönlich nicht verhindern, dass sich seine Feldwache infolge zu grosser Uebermacht zurück ziehen musste. Er selbst u. einige Wenige hielten stand, wie man aus den Spuren im Schnee, der ganz mit Blut bespritzt war, deutlich erkennen konnte. Es wurde lange u. erbittert gekämpft. Neben der Leiche lagen feindliche Gewehre, Ausrüstungs- u. Monturgegenstände verschiedener Art. Zwei eigene schwer Verwundete oder Tote hatte der Feind mit genommen, so berichtete die Bevölkerung.- Mein Vetter selbst wurde mir, als ich die Reserven zum neuen Angriff führte, gänzlich unkenntlich bereits todt entgegen getragen. Er war so entsetzlich zu gerichtet, dass ich ihn blos an seiner Hand erkannte. Er war bis aufs Hemd u. sein goldenes Amulett, vollständig ausgeraubt u. wie oben schon bemerkt bis

zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Sein Schädel war gespalten u. klaffte weit auseinander. Ich zählte damals an die 32 Lanzenstiche u. Wunden an seinem Körper. Dies war das Bild welches sich mir bot, als ich nach vorhergegangenen Alarm atemlos jene Stelle wieder erreichte an der ich tagsvorher meinen tapferen Vetter in Latacz verlassen hatte, u. mir dieser zum Abschied zu rief: „Wie freue ich mich Dir mitteilen zu können, dass Dir die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen worden ist, heute sollen sie nur wieder kommen, vielleicht hole ich mir die Goldene.“ —

Es war kein Traum was mir das Telephon Mikrophon an jener schauerlichen Nacht ins Ohr gerufen hatte. Es war die entsetzliche Wahrheit. Unser lieber Kamerad sowie der Stützpunkt Latacz waren für immer verloren. Dies war wieder der Auftakt zu jenem Drama welches 10 Tage später in noch viel stärkerem Mase auf der Brückenschantze v. Uezieczko seinen Höhepunkt erreichte.

Seine Worte waren erfüllt. Kurze Zeit darauf stand die Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille an den tapferen Todten im Regimentskomandobefehl.

Sich die Traditionen seines uralten Geschlechtes stets vor Augen haltend stellte er nicht nur im Frieden sondern auch im Kriege seinen Mann, hielt immer sein Wappenschild makellos rein, eingedenk des seinem Kaiser geschworenen Eides: „treu,- bis zum letzten Atemzug“.

Nun ruht er als tapferer Verteidiger seines grossen Vaterlandes der heute zertrümmerten, ehem. Oesterr. Ung. Monarchie, in der Gruft seiner Väter.

Die grosse Idee für die so viele ihr Leben einsetzten und für die mein Vetter, als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung, den Heldentod fand, lebt jedoch ungebrochen in uns weiter.

Erich Attems, ehem D 5

Retz, am 23. IV. 28

Useieszko=Ustechko, Latacz=Lytyachi



